

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 14 (1893)

Heft: 9

Artikel: XIV. Jahresbericht der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1892

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ der schweiz. permanenten Schulausstellung
und
des schweiz. Vereins für Arbeitsunterricht.

XIV. Jahrgang.

Nº 9.

Bern, 30. Sept. 1893.

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: XIV. Jahresbericht der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1892. — Schultisch Mauchain. — Zur Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschulen durch den Bund. — L'école annexe ou l'école d'application. — Neue Zusendungen an die Schulausstellung. — Anzeige.

XIV. Jahresbericht der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1892.

I. Organisation und Personal, Beziehungen nach aussen.

Das abgelaufene Berichtsjahr war in mehrfacher Beziehung ein abnormales. Die Organisation der Schulausstellung vom Jahr 1879 hat sich bewährt. Sie hat sich den neuen Anforderungen, welche auftauchen, gewachsen gezeigt. Dagegen traten im Personal der Direktion grössere Veränderungen ein, als je vorher, was für die Entwicklung der Ausstellung nachteilig wirkt.

Herr Gymnasiallehrer Fankhauser, welcher schon längere Zeit das Abnehmen seiner Kräfte fühlte und mit Arbeit in seinem Beruf überhäuft war, hatte schon wiederholt den Wunsch ausgesprochen, seine Stelle als Direktionsmitglied niederzulegen — und trat im Dezember zurück. Mit ihm schied einer der Männer, die von Anfang an der Schulausstellung treu zur Seite gestanden. Als Mann von gründlichem Wissen und seltener Charakterfestigkeit hat er der Ausstellung von 1879 an zuerst als Fachmann in den naturwissenschaftlichen Fächern und von 1886 an als Direktionsmitglied ausgezeichnete Dienste auf die uneigennützigste Weise geleistet. Ihm und seinem Lehrer Herrn Prof. Bachmann hauptsächlich verdanken wir die Organisation der naturkundlichen Abteilung, welche eine Zierde und ein Kleinod unserer Schulausstellung bildet. Von der

Überzeugung durchdrungen, dass nur durch lebendige Anschauung der Unterricht in der Naturkunde zu einem fruchtbringenden gestaltet werden könne, scheute Fankhauser während Jahren keine Mühe, das naturkundliche Material in der Mustersammlung zu vermehren und zu sichten. Der Tod hat uns leider den edeln Freund und treuen Mitarbeiter entrissen, aber sein Wirken soll uns allen unvergessen sein. Gleichzeitig mit Herrn Fankhauser trat Herr Oberlehrer Flückiger in der Länggasse, der dem Institut während mehrerer Jahre sehr gute Dienste als Kassier geleistet hat, wegen Arbeitsüberhäufung aus der Direktion zurück. Der Gemeinderat der Stadt Bern wählte als Nachfolger Herrn Dr. Badertscher, Sekundarlehrer, welcher die Kassenführung übernahm, und an Stelle Fankhausers trat, gewählt durch Herrn Erziehungsdirektor Gobat, Herr Hurni in die Direktion, welcher zum Sekretär ernannt wurde.

Der Berichterstatter selbst war durch Augenleiden und geschwächte Gesundheit zeitweise so an der Arbeit gehindert, dass er sich ernsthaft mit dem Gedanken befasste, mit den Herren Fankhauser und Flückiger zurückzutreten; das abgelaufene Jahr hat entmutigende Erfahrungen gebracht.

Denn kaum war der Kollerhandel durch gütliche Übereinkunft erledigt, als eine neue Intrigue in Scene gesetzt wurde. Im Jahre 1881 hatten wir in der Schulausstellung eine reichhaltige Sammlung von Schulwandkarten veranstaltet. Durch Vergleichung der Schulkarten unserer Nachbarländer mit den schweizerischen Schulkarten stellte es sich heraus, dass unser Land, obschon es in der Kartographie einen grossen Ruf geniesst, in Bezug auf Schulkarten weit zurückgeblieben ist. Wir haben dann vor 10 Jahren bei Anlass der Landesausstellung in Zürich an der Abgeordnetenversammlung der geographischen Gesellschaften der Schweiz den Antrag gestellt: „Die Kantone sorgen für Kantonskarten, es ist Aufgabe des Bundes, für eine Schulkarte der Schweiz zu sorgen.“

Dieser Antrag wurde trotz Widerspruch mit grosser Mehrheit angenommen und die Sektion Bern beauftragt, ein Programm zu entwerfen. Im Jahr 1885 war Versammlung der schweizerischen geographischen Gesellschaften in Bern, und im Auftrag der Sektion Bern entwarfen wir das Programm, das von der Hauptversammlung ohne Abänderung genehmigt wurde. Die bernische geographische Gesellschaft liess nach diesem Programm Proben anfertigen und beauftragte uns, die Angelegenheit vor den Bundesrat zu bringen. Das Tit. Departement des Innern wies die Frage dem Militärdepart-

tement zu und Herr Bundesrat Hertenstein an den Vorsteher des eidgenössischen Stabsbureau. Herr Oberst Lochmann war mit diesem Programm einverstanden und empfahl das Projekt dem Militärdepartement.

Gutachten von E. Lüthi über Wand- und Handkarten für Schulen.

An das

Eidgenössische topographische Bureau, 8. Dezember 1886.

Die sehr schwachen Leistungen, welche seit 10 Jahren bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen besonders auf dem Gebiete der Vaterlandskunde zu Tage treten, veranlassen uns, Ihre Aufmerksamkeit für das Unterrichtswesen in Anspruch zu nehmen und Sie auf einen grossen Mangel hinzuweisen, dem nur durch die Bundesbehörden abgeholfen werden kann.

In allen Kantonen, ohne Ausnahme, sind die Leistungen in der Vaterlandskunde bei den Rekrutenprüfungen weitaus die schwächsten. Es ist dies nicht nur vom Standpunkt der allgemeinen Bildung, sondern vom patriotischen Gesichtspunkt aus betrachtet, eine bedauernswerte Erscheinung. Wenn anerkannt wird, dass die Vaterlandsliebe das festeste Fundament eines Freistaates ist und der Unterricht in der Vaterlandsgeschichte und Geographie ein Hauptmittel, in der Jugend die Vaterlandsliebe zu erwecken, so kann es der hohen Bundesbehörde keineswegs gleichgültig sein, dass unter der heranwachsenden Jugend eine solche Unwissenheit in der Vaterlandskunde herrscht.

Zwar wird in allen Kantonen Unterricht in diesem Fach erteilt, aber die dafür angesetzte Zeit ist sehr beschränkt. Hätten die Schulen für dieses Fach zweckmässige Lehrmittel, so liesse sich das Ziel doch noch erreichen, allein gerade in diesem Punkte fehlt es.

Das wichtigste und unentbehrlichste Hülfsmittel für Geographie und Geschichte sind geographische Karten. Alle Kantone sorgen für mehr oder weniger zweckmässige Schulkarten ihres Gebiets, allein weiter gehen sie nicht. Deswegen fehlt unsren Schulen das Hauptlehrmittel für den Unterricht in der Vaterlandskunde: eine gute Schweizerkarte.

Die sogenannten Schulkarten der Schweiz, welche durch Privaten erstellt werden, sind weit davon entfernt, den Forderungen der Schule zu entsprechen. Die Herausgeber von Schweizerkarten haben nicht bloss die Schule im Auge, sondern — was man ihnen nicht verargen kann — in erster Linie ihr Geschäft. Um möglichst viele

Käufer zu finden, passen diese Verleger die Karten ganz entgegengesetzten Zwecken an. Die Karten sollen zugleich Bureau-, Reise- und Eisenbahnkarten sein, wodurch sie für die Schule fast unbrauchbar werden. Auch kommt es vor, dass die Steine, welche zum Druck der Karten dienen, so lange gebraucht werden, dass nur mehr ein undeutliches, verschwommenes Bild des Landes reproduziert wird.

So müssen wir mit Bedauern wahrnehmen, dass unser Land, welches sonst auf dem Gebiet der Kartographie eine hervorragende Stelle einnimmt, gerade in den Schulkarten weit hinter den Nachbarländern zurückbleibt. Das Absatzgebiet ist für die Privatspekulation zu klein — die Konkurrenz zu gross, jeder sucht durch billige Ware dem andern nicht den Rang, aber den Absatz streitig zu machen. Diese Übelstände zeigen, dass durch Privatunternehmung schwerlich oder unmöglich zweckmässige Schweizerkarten für Schulen zu stande kommen, auch ist es nicht Sache der Kantone, solche Karten zu erstellen, sondern vielmehr Aufgabe des Bundes, der daran ein lebendiges Interesse haben muss und über die notwendigen Mittel verfügt.

Es sollen durch den Bund 2 Karten erstellt werden:

- 1) Wandkarte als allgemeines Lehrmittel,
- 2) Handkärtchen für den einzelnen Schüler.

Bei der Erstellung sollte man nicht nur die Geographie, sondern auch die vaterländische Geschichte berücksichtigen, und dann nicht nur die Schweiz, sondern auch diejenigen Grenzgebiete darstellen, welche in der Schweizergeschichte als Schauplatz der Thaten unserer Väter gedient haben oder in engen Beziehungen zu der Eidgenossenschaft gestanden sind. Ist es ja ohnedies ein grosser Fehler vieler Schulwandkarten, dass an der Schweizergrenze die topographische Zeichnung aufhört, was bei den Schülern die falsche Vorstellung erweckt, die Schweiz sei gebirgig, die Nachbarländer eben.

Wenn also der Umfang des darzustellenden Gebiets ein bedeutend grösserer sein sollte, als bei den gegenwärtig gebrauchten Schulwandkarten, so muss dagegen die Zeichnung des Bildes eine viel einfachere sein.

Die Schulkarten der Schweiz, welche gegenwärtig im Gebrauch sind, enthalten eine solche Masse von Einzelheiten, dass kaum die zunächst sitzenden Schüler deutlich die verschiedenen Zeilen unterscheiden können, während gute Schulwandkarten noch auf eine Entfernung von 10 Meter ein klares Bild geben und leicht lesbar sind.

Dies wird erreicht, wenn nur dasjenige auf die Karte gezeichnet wird, was in der Schule gelernt werden soll. Ein Hauptzweck des geographischen Unterrichts ist das Kartenlesen. Die Erlernung des Kartenlesens wird aber durch nichts so erschwert, wie durch die Überladung der Karten mit unzähligen Einzelheiten. In allen übrigen Fächern schreitet der Unterricht zum Zusammengesetzten fort, nur in der Geographie wird dem Schüler auf der Karte gleich alles mit einander dargeboten. Jeder Tag in der Schule lehrt, dass zu einem fruchtbbringenden Unterricht beim Schüler klare Kenntnis der Elemente die erste Vorbedingung ist. Solange die Elemente nicht aufgefasst sind, ist alles weitere Bemühen erfolglos und nur geeignet, dem Kinde den Unterricht zur Plage zu machen.

Vereinfachte Schulwandkarten, wie solche schon längst durch Arnold Guyot, auch in Deutschland und Frankreich erstellt werden, erregen bei den Schülern, wie ich mich selbst habe überzeugen können, Interesse und Freude am Unterricht. Durch diese Vereinfachung werden die Karten der Fassungskraft des Schülers angepasst.

Die Schulwandkarten dürfen somit nicht mehr enthalten, als was in der Schule gelernt werden soll, und nur darstellen:

1. Bodengestalt, 2. Gewässer, 3. die Grenzen der Schweiz und der Kantone, 4. Eisenbahnen und Bergpässe, 5. die bedeutendsten Ortschaften, nämlich:

- 15 der Schweiz mit über 10,000 Einwohner,
- 25 " " " " 5,000 "
- 160 von hervorragender historischer oder industrieller Bedeutung,
- 20 bedeutende Ortschaften der Nachbarstaaten.

220

Bei solcher Beschränkung auf das Wesentliche wird die Schulkarte ausserordentlich einfach, klar und anschaulich. Die Wandkarte darf auch keine Namen enthalten, wenn der Schüler daran gewöhnt werden soll, sich die geographische Lage der Ortschaften etc. zu merken. Als Massstab der Schulwandkarte schlagen wir Ihnen 1 : 250,000 vor.

Dagegen muss das Handkärtchen für den Schüler, das sonst in allem der Wandkarte ähnelich sein soll, natürlich in einem kleineren Massstab, in 1 : 1,000,000, erstellt werden und zudem auch die Namen enthalten, damit der Schüler sie zur Repetition verwenden könne.

Zur Erstellung dieser zweckentsprechenden Schulkarten hätte der Bund keine grossen Opfer zu bringen. Wenn der Bund diese Lehrmittel zu einem Preise verkauft, dass die Erstellungskosten bezahlt werden, so leistet er dem schweizerischen Lehrwesen einen grossen Dienst.

Allein die Angelegenheit blieb volle drei Jahre, d. h. bis zum Tode des Herrn Bundesrat Hertenstein, unerledigt. Dagegen hat Herr Bundesrat Hauser endlich 1890 das Projekt geprüft und abgewiesen:

- 1) weil die Privatindustrie dadurch geschädigt würde,
- 2) weil die Kantone nicht dazu verpflichtet werden könnten, die Karte zu kaufen.

Kaum war diese Abweisung erfolgt, als von Privaten neue bezügliche Eingaben erfolgten. Merkwürdigerweise hatten diese den Erfolg, dass nun sofort vom Bundesrat die Angelegenheit an die Hand genommen wurde, obschon eine Karte nach dem Privatprojekt von Winterthur Smal so hoch zu stehen kam, als nach unserm Projekt.

Nach dem Devis zu unserm Kartenprojekt wäre eine Karte auf Leinwand aufgezogen auf Fr. 4.40 zu stehen gekommen. Nach dem Projekt Schlumpf unaufgezogen auf Fr. 37.50. Merkwürdigerweise waren die Behörden geneigt, diese Forderung zu acceptieren, was mich veranlasste, eine Eingabe zu machen, die Karte à 10 Fr. zu liefern. Dies hatte zur Folge, dass die Privatkartographen ihre Forderungen von Fr. 37.50 auf zirka 8 Fr. reduzierten. Zugleich machte ich die Anregung, dass der Bund jeder Schulkasse die Karte schenke.

Es wurde vom Tit. eidg. Departement des Innern eine Fachkommission ernannt zur Prüfung der Kartenfrage. Dieser Kommission wurde aber unser Projekt von 1886 nicht vorgelegt, obschon es von den schweizerischen geographischen Gesellschaften und vom eidgenössischen Stabsbureau gutgeheissen worden war; auch wurden von keiner Seite Aussetzungen gemacht. Man hat es einfach beseitigt, wie die Rekrutenkarten an der Pariserausstellung.

Wenn man die finanziellen Forderungen, die von den späteren Eingaben aufgestellt werden, mit den Kosten unserer Karte vergleicht, kann man den Grund erraten. Wir wollen es aber offen zugestehen, dass diese Vorgänge auf uns einen höchst bemügenden Eindruck gemacht haben.

Vergleichen wir noch unser Projekt mit demjenigen der Fachmännerkommission. Wir hatten eine Karte verlangt, die dem Unterricht in der Vaterlandeskunde dienen sollte, d. h. gleichzeitig als Lehrmittel für Geschichte und Geographie, und deshalb die Grenzgebiete soweit berücksichtigt, als der Geschichtsunterricht es erfordert, nämlich im Norden bis Strassburg, im Westen bis Bibrakte, im Süden bis Novarra und im Osten bis Venedig. Das neue Projekt lässt leider diesen Gesichtspunkt ganz ausser Betracht, indem es bloss 10 Centimeter über die Landesgrenzen gehen will. Dadurch geht für unsere Schulen ein vorzügliches Lehrmittel für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte verloren. Selbst für den Unterricht in der Schweizergeographie ist die Darstellung eines grössern Grenzgebietes durchaus notwendig, weil beim heutigen Eisenbahnverkehr die Kenntnis der anstossenden Gegenden mit den grössen Ortschaften für jedermann ein Bedürfnis ist. Wenn wir beim Massstabe von 1 : 250,000 bleiben, so wird die Karte nicht zu gross, und dieser Massstab genügt vollständig, wenn sie nicht mit Ortschaften und Namen überladen wird, was an sich selbst wieder ein grosser Vorteil wäre. Das von der eidgenössischen Fachkommission ausgearbeitete Programm einer Schweizerkarte ist daher eine bedauernswerte Verstümmelung des ursprünglichen Projektes und verursacht überdies dem Bund bedeutende Mehrkosten.

II. Lokalfrage.

Dieselbe hat im verflossenen Jahre den Vorstand wiederholt beschäftigt, da uns von Seite des Staates die Aufkündigung bevorstand. Da kein zweckentsprechendes Lokal aufzufinden ist, mussten wir an einen Neubau denken und beschäftigten uns mit einem Bauplan. Das bisherige Lokal hat uns während 12 Jahren sehr gute Dienste geleistet trotz seiner Mängel. Als Fehler erscheint nebst den schon früher erwähnten seine Lage im 2. Stock anstatt im Erdgeschoss, was für den Besuch einer Ausstellung sehr hinderlich ist. Ferner vermissen wir ein grösseres Zimmer, in welchem den Schulen die Gegenstände der Ausstellung vorgezeigt und zum Unterricht verwendet werden können. Unsere Ausstellung besitzt für Geographie, Geschichte, Naturkunde und Zeichnen ein sehr reichhaltiges und wertvolles Anschauungsmaterial, das in weit grösserem Masse, als es bis dahin der Fall war, für den Unterricht nutzbar gemacht werden könnte, wenn ein zweckmässiges Lehrzimmer mit der Schulausstellung verbunden wäre. Schon seit längerer Zeit wird die

Sekulausstellung von der Hochschule zu Vorträgen benutzt für Schulhygiene, ferner von den Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, von der Einwohnermädchenenschule, vom städtischen Gymnasium und einzelnen Primarklassen für Geographie, Geschichte und Naturkunde. Wie viel mehr könnte die Ausstellung den Schulen dienstbar gemacht werden, wenn ein eigenes Lehrzimmer vorhanden wäre mit Einrichtungen für pinakoskopische Darstellungen oder für elektrische Beleuchtung von Bildern. Wir glaubten in einem Neubau, der auf der Schützenmatte, Westseite, in Aussicht genommen war, auf diese Bedürfnisse Rücksicht nehmen zu sollen, als eine andere, noch bessere Lösung auftauchte.

Die Regierung unseres Kantons hat sich nämlich mit dem Projekt beschäftigt, die alte Kavalleriekaserne hauptsächlich zu Unterrichtszwecken umzubauen, wobei auch der Schulausstellung Rechnung getragen werden soll. Bei diesem Umbau, der übrigens dringend notwendig ist, würde die Schulausstellung aus dem 2. Stock, der eine andere Verwendung finden soll, in das Plainpied verlegt, was von ausserordentlichem Vorteil wäre. Diese Veränderung kann schon im nächsten Jahre stattfinden, wenn die hiezu nötigen Kredite vom Grossen Rat genehmigt werden.

III. Zunahme der Sammlungen.

Das Berichtsjahr brachte eine Vermehrung von 400 Nummern, wovon 104 Nummern auf Anschaffungen und 296 auf Geschenke fallen. Die erstern wurden meist den Bibliothek zugeteilt, die letzteren dem Archiv und der Ausstellung. Nebst den Geschenken von den Tit. eidgenössischen Behörden, der kantonalen Erziehungsdirektionen und dem Erziehungsbureau in Washington sind besonders hervzuheben diejenigen der Frau Prof. Ed. Langhans, der Erbschaft Ramsler, gew. Schulvorsteher in Bern, und des Herrn Bichsel, Lehrer in Murten, der die Abteilung Handarbeit mit einer schönen Kollektion von 8 reich besetzten Tafeln vermehrte. Eine Anzahl Buchhandlungen fährt fort, uns die neueren Erscheinungen gratis zuzustellen, insbesondere die Buchhandlung Schmid, Francke & Co. in Bern und die Buchhandlung Payot in Lausanne. Wir sprechen allen Gebern hiermit den wohlverdienten Dank aus.

IV. Benutzung der Schulausstellung.

Die Ausstellung war regelmässig alle Wochentage von 8—11 und 1—4 Uhr geöffnet, mit Ausnahme von zirka einer Woche

Ferien. Ausserdem noch 12mal an Sonntagen auf besonderes Verlangen von Behörden und Reisenden. Die Zahl der Besucher stieg auf 1616 eingeschriebene Personen, so dass sie ungefähr 2000 betragen wird. Auskunftsbegehren wurden 32 beantwortet und 2087 Werke wurden ausgeliehen, meist aus der Bibliothek. Laut Reglement ist die Benutzung der Bibliothek für die Mitglieder des Vereins unentgeltlich und portofrei, für die andern wenigstens unentgeltlich. Da die Ausstellung 1506 Nummern von Kollektionen und einzelnen Gegenständen, die Bibliothek zirka 8000 Bände umfasst, kann sie schon etwas bieten, wenn auch nicht allen Wünschen entsprochen werden kann. Eine pädagogische Bibliothek ist für Bern ein Bedürfnis, da die andern Bibliotheken der Stadt in dieser Richtung wenig bieten. Die Schulausstellung nahm daher eine Bibliothek schon bei der Gründung in ihr Programm auf. Bis zum Jahr 1885 wurden aber keine Einkäufe für dieselbe gemacht. Sie war auf Geschenke angewiesen, die meist aus ältern Werken bestanden. Seit 1886 liess sich aber die Direktion angelegen sein, diesem Teile des Programms die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurden jährlich mehrere hundert Franken auf Bereicherung der Bibliothek verwendet, was bald eine stärkere Benutzung zur Folge hatte. Immerhin dürfen jährlich kaum mehr als Fr. 500 auf diese Seite verwendet werden. Bei grösseren Geldbeiträgen von Mitgliedern würden natürlich auch mehr Anschaffungen für die Bibliothek erfolgen können. Es wäre dies nur zu wünschen; denn die pädagogische Bibliothek ist die notwendige Ergänzung der Ausstellung.

Im verflossenen Jahre fand in Bern ein schweizerischer Handfertigkeitskurs statt, wobei die Schulausstellung Gelegenheit hatte, die bezüglichen Lehrmittel, Modelle und Litteratur in den Dienst des Kurses zu stellen.

V. Direktion und Verwaltung.

Die Direktion hielt im ganzen 10 Sitzungen und behandelte 35 Traktanden, die meistens Anschaffungen betrafen. Zudem beteiligte sie sich an der Bibliographie für schweizerische Landeskunde, die im Berichtsjahr ins Werk gesetzt worden ist. Die Schulausstellung hat nämlich von Anfang an der Kartographie ihre Aufmerksamkeit zugewendet und ist im Besitz mehrerer alten Kartenwerke und Pläne, die per Gelegenheit durch Schenkung oder billigen Preis erworben worden sind. Die Fortsetzung der Publikation des Katalogs musste wegen Mangel an Finanzen verschoben werden.

Die Abteilungen Schulgeschichte und Archiv warten deshalb immer noch der Katalogisierung. Unterdessen wurde der Vervollständigung dieser Gebiete die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt und unter anderm eine grössere Sammlung älterer pädagogischer Zeitschriften erworben. Die Verwalterin, Frl. Waiblinger, ist mit der Reinhaltung der Ausstellung, die wegen der Nähe der Eisenbahn besonders zeitraubend ist, und mit der Besorgung der Bibliothekverwaltung und Aufsicht so beschäftigt, dass ihr nicht wohl ein Weiteres zugemutet werden kann.

VI. Rechnung.

I. Aktiven.

Mobiliar	Fr. 3,368. —
Ausstellungsgegenstände	„ 20,250. —
Bureauartikel	„ 382. —
Vorräte literarischer Produkte	„ 200. —
	Summa Fr. 24,200. —

II. Passiven.

Buchschulden	Fr. 1,475. 76
	Aktivsaldo Fr. 22,724. 24

Jahresrechnung pro 1892.

Einnahmen	Fr. 3,014. —
Ausgaben	„ 2,981. 35
	Aktivsaldo Fr. 32. 65

Schultisch Mauchain.

Die zwei nachfolgenden Bilder zeigen diesen Schultisch, der höher und tiefer gestellt werden kann, je nachdem die Schüler stehend oder sitzend arbeiten. Dieses ist der Hauptvorzug des neuen Schultisches. Hr. Mauchain ist seit Jahren unermüdlich, sein System zu verbessern, und scheut weder Arbeit noch Geldopfer, sein Lieblingskind auszubilden. Obschon der Schultisch für unsere Verhältnisse noch zu teuer und in der Konstruktion zu kompliziert erscheint, hat Hr. Mauchain schon bedeutende Erfolge zu verzeichnen in den Kantonen Genf und Neuenburg und auch in Frankreich, wo